

Predigt am 4.Advent, 23.12.18

Text: Lk 1,46-55

Marias Lobgesang

Und Maria sprach:

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut
sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen
alle Kindeskinde.

Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit währt
von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde!

Der Lobgesang der Maria, den wir soeben gehört haben, ist das älteste Adventslied, das wir kennen. Es ist, wie Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt hat, *„das leidenschaftlichste, wildeste, ja man möchte sagen revolutionärste Adventslied, das je gesungen worden ist.*

Und Bonhoeffer sagt weiter: *„Es ist nicht die sanfte, zärtliche, verträumte Maria, wie wir sie auf vielen alten Bildern dargestellt sehen, sondern es ist die leidenschaftliche, hingerissene, stolze und begeisterte Maria, die hier spricht.*

Nichts von den süßen, wehmütigen Tönen mancher unserer Weihnachtslieder, sondern ein hartes, starkes, unerbittliches Lied von stürzenden Thronen und gedemütigten Herren dieser Welt, von Gottes Gewalt und von der Menschen Ohnmacht.

Es sind die Töne der prophetischen Frauen aus dem Alten Testament: Debora, Judith, Mirjam und Hanna, die hier im Munde der Maria lebendig werden.

Maria, die vom Geist Ergriffene, die gehorsam an sich geschehen lässt, was der Geist ihr gebietet, sie spricht aus diesem Geist heraus vom Kommen Gottes in die Welt, vom Advent Jesu Christi. Sie weiß ja besser als irgendein anderer, was es heißt, auf Christus zu warten. Er ist ihr näher als irgendjemandem sonst. Sie weiß um den Geist, der hier im Spiele ist, um den allmächtigen Gott, der sein Wunder tut.

Sie erfährt es am eigenen Leib, dass Gott wunderbare Wege mit den Menschen geht, dass er sich nicht nach der Meinung und Ansicht der Menschen richtet, dass er nicht den Weg geht, den die Menschen ihm vorschreiben, sondern dass sein Weg über alles Begreifen, über alles Beweisen frei und eigenwillig ist.“ Soweit Dietrich Bonhoeffer.

Doch was spüren wir noch heute im Advent 2018 beim Hören dessen, was Maria gesagt, gesungen und verkündet hat?

Ich denke, wir hören aus ihren Worten dreierlei:
einen aufstrahlenden Jubel,
eine unbändige Hoffnung
und eine tiefes Vertrauen.

Schon ganz am Anfang ihres Liedes strahlt der Jubel auf: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“

In ihrem Herzen weitet sich ein großer Raum, und er ist erfüllt von Jubel, Licht, Dankbarkeit, Freude.

Und der Grund liegt in der wunderbaren Erwählung, die sie, die einfache, noch ganz junge

Zimmermannsbraut aus Nazareth erfahren hat.

Er, d.h. der Gott Israels, der Schöpfer der Welt hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Gott schaut also nicht auf die äußere Fassade, auf das, was vor den Menschen groß und mächtig ist, nein, er schaut an den Großen und Mächtigen vorbei auf die, die unten und oft im Hintergrund, oft im Verborgenen leben und arbeiten.

Er achtet auf die Herzen **aller** seiner Menschenkinder! Und in freier, unverfügbarer Gnade erwählt er eine bis dahin unbekannte junge Frau aus einer kleinen Stadt in einem kleinen Land mit dem Auftrag, seinen Sohn zur Welt zu bringen.

An einer kleinen Frau geschehen große Dinge.

Darum hebt sie an zu jubeln.

Ihr Jubel strahlt auf mit den Worten:

*Er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.*

Und ihr Jubel läuft seit über 2000 Jahren um die Welt. Das Lied der Maria ist das am häufigsten gesungene christliche Lied überhaupt.

Und das Schöne ist: Jeder und jede von uns kann und darf und soll dieses Lied auf sich selbst beziehen.

Jeder und jede kann mit Fug und Recht behaupten:

*Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist
und dessen Name heilig ist.*

Denn Gott hat uns erdacht, gewollt, geplant, erschaffen, was für ein großes und wunderbares Werk!

Er hat uns mit sich versöhnt durch die heilige Geburt,
das bittere Leiden und Sterben und die sieghafte
Auferstehung seines Sohnes für uns, was für ein
großes und gewaltiges Werk!

Er hat uns beschenkt mit seinem Hl.Geist, dem Geist
des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung – was für
ein großes und überwältigend heilsames Werk!

Das ist Grund zum Loben und Danken,
das ist Grund für einen aufstrahlenden Jubel im
Vorfeld von Weihnachten, so wie Maria es in ihrem
Lied besungen hat.

Aber aus den Worten der Maria spürt man nicht nur
aufstrahlenden Jubel über Gottes freie Gnadenwahl,
sondern auch eine **unbändige Hoffnung auf seine
Gerechtigkeit.**

Maria knüpft in ihrem Lied an die alten messianischen
Hoffnungen auf Gottes Gerechtigkeit an, die da sagen:
Es wird nicht alles beim Alten bleiben.

Die Kluft zwischen Hohen und Niedrigen,
die die fatale Eigenschaft hat, immer tiefer zu werden,
die Kluft zwischen Privilegierten und
Unterprivilegierten,
zwischen Mächtigen und Ohnmächtigen,
zwischen Superreichen und Bitterarmen,
zwischen Unterdrückern und Unterdrückten,
zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten
wird nicht ewig bestehen.
Gott wird es nicht zulassen.

Es entspricht nicht seinem Willen.
Denn von ihm gilt:
*Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut,
die hochfahrend sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.*

Der Lobgesang der Maria enthält den Sprengstoff der Hoffnung auf Gerechtigkeit.

Das ist übrigens auch der Grund, warum so viele Volksgruppen in Lateinamerika, vor allem in Mittelamerika in ihrem politischen Kampf um Gerechtigkeit sich auf Maria und ihren Lobgesang berufen.

Sie hoffen mit Maria und wie Maria in unverwüstlicher Weise, dass Gott die Gewalttätigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhebt zu der Würde und zu dem Rechtsstatus, der ihnen von Gott her zusteht. Der Lobgesang der Maria enthält den Sprengstoff der Hoffnung auf Gerechtigkeit.

Das war übrigens auch der Grund, warum 1980 auf der Leninwerft in Danzig, als die freie Gewerkschaft Solidarnosc im Widerstand gegen das kommunistische Regime gegründet wurde, an die großen Tore der Werft Marienbilder geklebt wurden und Blättchen mit dem Lobgesang der Maria unter den Streikenden verteilt wurden.

Und es sollte sich bewahrheiten: Gott *übte damals Gewalt mit seinem Arm und zerstreute, die hoffärtig waren in ihres Herzens Sinn.*

Er stieß die Gewaltigen vom Thron und erhob die Niedrigen.

Die Hungrigen füllte er mit Gütern und ließ die Reichen, das waren damals in Polen die kommunistischen Diktatoren, leer ausgehen.

Jedenfalls gilt: Wer sich nicht zufrieden gibt mit der wachsenden Ungleichheit der Verteilung von Gütern und Rechten auf dieser Welt, der kann und darf sich berufen auf Miriam, die Mutter Jesu, auf die schwangere junge Frau aus Nazareth und auf ihren weltberühmten und weltverändernden Lobgesang.

Aber aus den Worten der Maria, liebe Gemeinde, und damit komme ich zum dritten und letzten Punkt meiner Predigt, spürt man nicht nur aufstrahlenden Jubel über Gottes freie Gnadenwahl und eine unbändige Hoffnung auf seine Gerechtigkeit. Nein, man spürt auch **ein tiefes Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit**, man könnte ruhig sagen: in Gottes nachhaltige Barmherzigkeit.

Gleich zweimal wird es von Maria betont. Sie sagt: *Seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.*

Und am Schluss ihres Liedes sagt sie:

*Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.*

Der ganze Jubel Mariens, ihre ganze Hoffnung auf Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit unter den Menschen, das alles wäre unvollständig und aufs Höchste gefährdet ohne ihr tiefes Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit.

Maria wusste nur zu gut, wie unvollkommen unser aller Leben, Denken, Reden, Planen und Gestalten ist und sein wird, solange wir auf dieser Erde leben.

Sie wusste, dass wir alle Schwachstellen haben, Fehler machen, auch schuldig werden und scheitern.

Und darum wird unser ganzes Leben nur dann erträglich, friedlich und zutiefst menschlich sein und bleiben, solange wir auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen und selber barmherzig mit uns und unseren Mitmenschen umgehen.

Auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen – genau das ist der Kern und der Stern unseres christlichen Glaubens.

Maria ist und bleibt für uns Christen (übrigens auch für uns Protestanten) ein Vorbild des Glaubens.

Von ihr können wir lernen, was es heißt,

Gott mit ganzer Seele zu loben,

auf seine Gerechtigkeit mit aller Kraft zu hoffen

und auf seine Barmherzigkeit mit ganzem Herzen zu vertrauen. Amen.